

BUCHBESPRECHUNGEN

LUDWIG PFAU. REVOLUTIONSLITERATUR IM DEUTSCHEN SÜDWESTEN, hg. v. Anton Philipp Knittel. Bielefeld: Aisthesis 2022 (Vormärz-Studien XLIV), 225 S., Abb. • ISBN 978-3-8498-1796-1

Was tut der Rezensent, wenn es ihm nicht gelingen will, Inhalt und Absicht eines Buches besser zusammenzufassen, als der Klappentext es kann? Er zitiert ihn: »An dem an Wechseln und unterschiedlichen Bewertungen reichen Leben, Nachleben und Werk des Heilbronner Dichters, Satirikers, Revolutionärs, Ästhetikers und Kosmopoliten Ludwig Pfau (1821-1894) lassen sich eindrücklich die Verwerfungen der politischen Auf- und Umbrüche des 19. Jahrhunderts vor, während und nach der 1848er Revolution ablesen. Pfau, Sohn eines Kunstgärtners, entscheidet sich gegen das Studium der Theologie und beginnt eine Gärtnerlehre, die ihn nach Paris führt. Dort entdeckt er die Literatur für sich und veröffentlicht 1842 seinen ersten Gedichtband. Ende 1847 gründet Pfau in Stuttgart das satirische Wochenblatt Eulenspiegel, das ab 1848 erscheint und schnell große Verbreitung findet. Der Herausgeber und Redakteur Pfau eckt mit seinen satirischen Texten als radikaler Demokrat immer mehr an. Nach der gescheiterten Revolution flieht er über die Schweiz in sein Pariser Exil, in dem er zehn Jahre bleibt, bevor er 1863 nach Stuttgart zurückkehrt. Dort nimmt er den politischen Faden erneut auf und ist Mitbegründer der Württembergischen Demokratischen Volkspartei. Als Schriftsteller und Kunstkritiker gerät der Preußengegner, der stets dem Föderalismus das Wort redet, immer wieder mit der Regierung in Konflikt«. Eine interessante Gestalt also, die doch heute weitgehend vergessen ist: Zwar gibt es Ludwig Pfau-Straßen in seiner Vaterstadt Heilbronn, in Stuttgart und in Heidenheim an der Brenz (in Heilbronn ist es ausgerechnet die, die auf das Gefängnis zuführt, in dem Pfau zuletzt 1879 drei Monate wegen einer in der Frankfurter Zeitung erschienenen antipreußischen Polemik absitzen musste), zwar ist in seiner Geburtsstadt eine Grundschule nach ihm benannt, zwar erschien 1987 eine Dissertation über ihn (Reinald Ullmann: Ludwig Pfau. Monographie eines vergessenen Autors). Schließlich hat 1993 Rainer Moritz ein Bändchen mit ausgewählten Werken Pfaus herausgegeben. Das war es dann aber auch. Einen solchen Menschen bekannt zu machen und zur weiteren Lektüre einzuladen, steht auch einer Publikation wie der unsrigen, die sich vorwiegend mit der Geschichte einer anderen deutschen Region beschäftigt, nicht schlecht an. Das gelingt vorzüglich mit Hilfe des vorliegenden Bandes, der die Vorträge zusammenfasst, die im Jahre 2021 im Rahmen einer dreitägigen wissenschaftlichen Tagung – der ersten zu Pfau überhaupt – im Heilbronner Literaturhaus am Trappensee gehalten worden sind. Die Beiträge beschäftigen sich mit Pfaus politischer Lyrik (Gunter E. Grimm), mit seinem umfangreichen Essay Die Kunst im Staat und der Rolle des Künstlers (Olaf Briese), mit seinem Standort als politischer Journalist (Jürgen Frölich), mit seiner Gedenkrede auf Robert Blum (Lucas Muth) oder mit seinen Beiträgen zum deutsch-französischen Kulturtransfer (Sikander Singh), sie beleuchten seine Beziehungen zur Schwäbischen Dichterschule, zu Justinus und Theobald Kerner (Erhard Jöst) und zu Heinrich Loose (Peter Sprengel), sie weiten schließlich den Blick auf Vormärz und Revolution in Heilbronn und Umgebung (Peter Wanner), auf die Rolle der politischen Satire (Norbert Otto Eke) und auf Literaten und Journalisten als Chronisten der Revolution (Wolfgang Alber); Stefan Knödler schließlich be-

schäftigt sich unter dem Titel Revolution und Lebenspraxis mit Hermann Kurz (1813-1873) als Impfgegner. Besonders interessiert hat mich Die Kunst im Staat, handelt es sich hierbei doch um ein zugleich kirchen- und religionskritisches wie politisches und ästhetisch-kunsttheoretisches Werk, das einen »kulturellen Bedeutungsausbau der Künste« erstrebt (95): »Religion wird, als historisch überlebt, polemisch zurückgewiesen (desgleichen ihre Statthalter: die institutionalisierten Kirchen)«; an ihre Stelle »treten Moral, Wissenschaft und Kunst« (97). Damit reiht sich unser Autor ein in eine breite Reihe von Religionskritikern wie Goethe und nach ihm Gottfried Kinkel, Ludwig Feuerbach, Gottfried Keller, Malwida von Meysenbug, Theodor Althaus und dem Nietzsche von Menschliches, Allzumenschliches, deren freier Geist den Reiz der deutschen Geistesgeschichte ihrer Epoche ausmacht.

Habe ich Appetit gemacht auf einen sicher nicht großen, aber widerborstigen Autor und aufmüpfigen Politiker, der in Paris Proudhon übersetzte und sich mit ihm anfreundete, dessen Schillerlied Meyerbeer vertonte, der sich in Zeiten eines blühenden Nationalismus für das Französische als Amtssprache im Reichsland Elsaß-Lothringen einsetzte und dessen Zelle der Gefängnisdirektor Karl von Köstlin, selbst durch die Märzrevolution geprägt, behaglich mit Polstermöbeln ausstatten ließ? Dann reicht das.

Hermann-Peter Eberlein